

Rechtsextremen Tendenzen begegnen

Eine Aufgabe für Christ/innen – auch innerhalb der Kirchen

Der christliche Glaube an die Gottebenbildlichkeit aller Menschen ist schlichtweg unvereinbar mit rechtsextremen Positionen, deren Kern immer eine „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ (Wilhelm Heitmeyer) ist. Deshalb engagieren sich viele Christinnen und Christen ganz bewusst aus ihrem Glauben heraus gegen Rechtsextremismus. Dennoch sind Christ/innen heute eine unworbene Zielgruppe rechtspopulistischer Parteien und der „Neuen Rechten“; dennoch machen rechtsextreme Einstellungen auch vor Kirchentüren nicht halt. Eine solide Information der kirchlichen Öffentlichkeit tut daher Not.

Von Sonja Angelika Strube

Fällt das Stichwort „Rechtsextremismus“, denken viele an gewaltbereite Neonazis in Springerstiefeln, die dumpfe Parolen brüllen. Eltern und Jugendseelsorger/innen ist bewusst, dass rechtsextremes Gedankengut, das z. B. in aktuelle Musik-

stile verpackt wird, eine Gefahr für Jugendliche darstellen kann. Die Vorstellung jedoch, dass auch gut ausgebildete bürgerliche, womöglich gar besonders fromme Menschen im Erwachsenenalter in der Gefahr stehen, unbemerkt mit rechtsextremem Gedankengut in Berührung zu kommen, mag überraschen.

Doch genau das geschieht. Beobachten lässt es sich unter anderem auf einigen Internetseiten, die sich selbst „katholisch“ nennen – und spätestens dies macht die Auseinandersetzung mit rechtsextremen Einstellungen zu einem Thema für Kirche und Seelsorge. Auswirkungen hat das Treiben im

Internet auch auf das ganz normale Leben außerhalb des Internets, z. B. wenn einzelne Personen in einer Gemeinde neurechte Medien lesen, deren Kommentare und Fehlinformationen übernehmen und in ihrem Umfeld weiterverbreiten. Um erkennen zu können, wie und wo dies geschieht, muss man um das bürgerliche Image der „Neuen Rechten“ wissen.

Das bürgerliche Gesicht der Neuen Rechten

Wer in der bürgerlichen Mitte der Gesellschaft Einfluss gewinnen will, tut gut daran, auf grobe Hetze und plakative rechtsextreme Paro-

SONJA ANGELIKA STRUBE

PD Dr. theol., arbeitet zurzeit am vorgestellten Thema in der Interdisziplinären Forschungsgruppe „Frieden, Religion, Bildung“ an der Universität Osnabrück.

len zu verzichten. Um ein bürgerliches Image bemüht sich deshalb heute sogar die NPD.

Erst recht tut dies die so genannte „Neue Rechte“, die 1968 in Frankreich entstand. Rechte Intellektuelle entwickelten neue Strategien mit dem erklärten Ziel, gesellschaftlichen Einfluss zu gewinnen und den bestehenden demokratischen Grundkonsens westeuropäischer Gesellschaften zu untergraben. Dabei setzten und setzen sie nicht auf Parteien und den „Kampf um die Parlamente“, sondern sie wollen den „Kampf um die Köpfe“ gewinnen. Sie wollen das Denken möglichst vieler Menschen möglichst weitreichend beeinflussen und auf diese Weise die Gesellschaft insgesamt nach rechts verschieben.

Der „Neuen Rechten“ begegnet man deshalb vor allem in ihren Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und Internetseiten, die oft konservativ-bildungsbürgerlich erscheinen und durch die rechtsextremes Gedankengut in die Mitte der Gesellschaft hineingetragen werden soll. Solche Medien erfüllen eine Scharnier- oder Brückenfunktion vom rechtsextre-

men Spektrum in die Mitte der Gesellschaft hinein und werden daher in der Rechtsextremismusforschung auch als „Scharnierorgane“ oder „Brückenmedien“ bezeichnet.

Werbung auf christlichen Internetseiten

Einige sich als christlich verstehende Medien unterstützen neurechte Medien dabei. Im evangelischen Bereich sind es z.B. die der evangelikalen Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) nahestehenden Medien „idea“ und „medrum“, die sich positiv auf die „Junge Freiheit“ beziehen. Im katholischen Bereich geschieht dies vor allem in Medien, die dem Traditionalismus nahestehen. Die bekannteste und einflussreichste Internetseite dieser Art ist „kath.net“, eine private Initiative aus dem österreichischen Linz. Theologisch erscheint sie – vor allem seit der Wahl von Papst Franziskus – weit weniger traditionalismusnah als andere ähnliche Seiten. Dadurch erreicht sie ein breites Publikum und wird bisweilen für eine offizielle Internetseite der katholischen Kirche gehalten.

„Kath.net“ macht sich durch Werbung und Berichterstattung seit Jahren immer wieder zu einer Plattform neurechter Medien und Gedanken. Besonders offensiv wirbt die Seite für die „Junge Freiheit“, und das auf mehrfache Weise: zum einen direkt durch Werbebanner, die zu Werbeeinnahmen führen, zum zweiten durch verschiedene Formen der eigenen Berichterstattung. So wird positiv auf die „JF“ Bezug genommen, aus ihr zitiert und auf sie verwiesen. Auf diese Weise wird die „Junge Freiheit“ kath.net-Lesern und Leserinnen als zuverlässige Informationsquelle vorgestellt. Insbesondere zwei Ereignisse der letzten Jahre führten zudem zu regelrechten Werbekampagnen für die „JF“ durch die „kath.net“-

Berichterstattung: Als im Herbst 2010 die Deutsche Bischofskonferenz beschloss, die konservativ-christliche Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“ einzustellen und als Beilage zur ZEIT zu geben (wo sie heute unter dem Titel „Christ & Welt“ erscheint), erschienen auf „kath.net“ mehrere Artikel, die sich nachdrücklich dafür aussprachen, sie stattdessen der „Jungen Freiheit“ einzugliedern und ihre Leser/innen an dieses neurechte Blatt zu binden. Die im Januar 2012 bekannt gewordene Aufforderung Bischof Zdarsas an Pfarrer Oblinger, die Mitarbeit bei der „JF“ einzustellen, bewertete „kath.net“ als ungerechtfertigte Zensur. Über mehrere Wochen erschienen Artikel mit schweren Vorwürfen gegen Bistum und Bischof sowie Solidaritätsbekundungen an Oblinger und vor allem die „Junge Freiheit“.

Selbst mit der extrem islamfeindlichen, als volksverhetzend eingestuften Internetseite „Politically Incorrect“ sympathisierte „kath.net“. Vier Jahre (vom 04.10.2007 bis Ende September 2011) konnte man auf „kath.net“ ein ausgesprochen sympathisierendes Interview mit Stefan Herre, dem Gründer und Betreiber dieses Hetzportals, finden, in dem er Gelegenheit hatte, seine Internetseite und seine islamfeindlichen Thesen ausführlich vorzustellen.

Rechtsextreme Hetze als „Katholische Nachrichten“

„Katholische Nachrichten“ nannte sich im Untertitel die im Dezember 2012 vom Netz gegangene Seite „kreuz.net“, eine mit unverhohlenen rechtsextremem Gedankengut gespickte Internetseite. Zahlreiche Fotos von Papst und Bischöfen erweckten für Außenstehende den Eindruck eines scheinbar besonders fromm katholischen Me-

LITERATURTIPP

- Angelika Strube, Rechtsextremen Tendenzen begegnen. Handreichung für Gemeindeförderung und kirchliche Erwachsenenbildung, Verlag Herder, Freiburg i. B. 2013
- Stephan Braun/Ute Vogt (Hg.), Die Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Kritische Analysen zu Programmatik, Inhalten, Autoren und Kunden, Wiesbaden 2007.
- Wolfgang Gessenharer/Thomas Pfeiffer (Hg.): Die Neue Rechte. Eine Gefahr für die Demokratie?, Wiesbaden 2004
- Bundesarbeitsgemeinschaft Kirchen und Rechtsextremismus: <http://www.bagkr.de/>

diums; kirchliche Insider bemerkten freilich die traditionalistische Grundeinstellung und die hasserfüllte Hetze gegen das Zweite Vatikanische Konzil. Die Vermutung lag nahe, die Seite werde von einigen Traditionalisten aus dem Umfeld der Piusbruderschaft und von Sedesvakantisten betrieben.

Die Betreiber der Seite verschanzten sich in der Anonymität, gaben aber an, „hauptberuflich im kirchlichen Dienst tätig“ zu sein. Anonymität und Geheimniskrämerei hatten ihren Grund, denn viele Inhalte dieser Seite erfüllten Straftatbestände, etwa der Volksverhetzung und der Holocaustleugnung. Unter dem Deckmantel der Religion wurde menschenverachtende Hetze gegen Andersgläubige (Muslime, Juden, Protestanten), emanzipierte Frauen, homosexuelle Menschen u.a.m. betrieben und sogar für Neonaziaufmärsche geworben. Über die Jahre hatte die Internetseite bereits Ermittlungsverfahren sowie Indizierungen durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien auf sich gezogen, unter anderem wegen Verwendung des Hitlergrußes. Im Februar 2009 distanzieren sich die Deutsche und die Österreichische Bischofskonferenz erstmals öffentlich von „kreuz.net“.

Im Herbst 2012, nach einer „kreuz.net“-Hetzkampagne gegen den verstorbenen Entertainer Dirk Bach, gelang es der Initiative „Stoppt kreuz.net“, einige Macher, Autoren und Zuträger der Internetseite namentlich zu ermitteln. Tatsächlich gab es darunter Kirchenmitarbeiter und römisch-katholische Priester. Das gesammelte Material wurde im November 2012 an die Staatsanwaltschaft in Berlin übergeben, die derzeit ermittelt. Am 02.12.2012 schließlich verschwand die Seite aus dem Netz. Damit jedoch ist das Problem keinesfalls aus der Welt – zumal ande-

re Medien wie etwa „gloria.tv“ oder „kreuz-net.at“ sofort in die Bresche sprangen. Vielmehr hat die selbstkritische innerkirchliche Auseinandersetzung darüber, wie es zu einer solchen Internetseite und derartigen rechtsextremen Exzessen inmitten der römisch-katholischen Glaubensgemeinschaft kommen konnte, gerade erst begonnen.

Was tun?

„Rechtsextremen keine Aufmerksamkeit schenken“ galt lange als Devise im Umgang mit Phänomenen wie „kreuz.net“. So verständlich und in manchen Zusammenhängen bewährt diese Haltung ist, so kommt sie doch an Grenzen: Etwa dann, wenn ein solches Medium mangels offizieller und öffentlicher Distanzierung von Außenstehenden als „kirchliches“ oder doch zumindest „kirchlich gebilligtes“ wahrgenommen wird, oder dann, wenn es unter dem Einfluss solcher Medien bei einigen Gläubigen zu einer „Erosion der Abgrenzung“ (Armin Pfahl-Traugber) zwischen konservativen und rechtsextremen Positionen oder gar zu einer regelrechten Fanatisierung bei bestimmten Themen (z.B. Angst vor dem Islam) kommt.

Politische Ideologien und menschenfeindliche Hetze (z.B. gegen Homosexuelle oder Andersgläubige) werden in solchen Medien mit religiösen Inhalten vermengt und regelrecht religiös aufgeladen, so dass sie quasi als „Glaubenswahrheiten“ erscheinen (gut zu beobachten auf „gloria.tv“).

Das Problem beim Namen zu nennen, es aus der Tabuzone zu holen und in der Gemeinde offen miteinander darüber zu reden, ist aus meiner Sicht der hilfreichere Weg. Dass es dazu einer Hintergrundinformation bedarf, mag zunächst abschrecken.

Eine praktische Arbeitshilfe

Eine praktische Hilfestellung bietet deshalb die Handreichung „Rechtsextremen Tendenzen begegnen“, die speziell für Gemeindearbeit und kirchliche Erwachsenenbildung konzipiert wurde. In 15 kurzen, leicht lesbaren Kapiteln, die auch separat verständlich sind, bietet es notwendige Informationen, etwa zu Strategien der Rechtsextremen und zur „Neuen Rechten“. Es orientiert sich an Fragen, die sich viele Menschen stellen, z. B.: „Was ist eigentlich rechts, und wo ist die Mitte?“, „Bin ich links, wenn ich gegen rechts bin?“, „Bin ich rechts, wenn ich konservativ bin?“ oder „Was habe ich als Christ/Christin mit diesem scheinbar rein politischen Problem zu tun?“.

Mit Gesprächsanregungen und zusätzlichem Arbeitsmaterial auf CD-ROM lädt es bewusst ein zu persönlicher Meinungsbildung, Meinungsvielfalt und demokratischer Diskussionskultur. Auf der Grundlage biblischer Traditionen und wichtiger Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils kann eine gemeinsame Vergewisserung darüber stattfinden, warum rechtsextreme Einstellungen mit dem christlichen Glauben unvereinbar sind und was einen christlichen Wertekonservatismus von der politischen Rechten unterscheiden und trennen muss.